ZS-2033-1

DR. FALK HARNACK

BERLIN-GRUNEWALD
HAGENSTRASSE 77 b
TEL. 69 13 91

1.9.1964.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 4631/71 Sign. ZS 2032
Rep. / Kat. Fr.

- Einschreiben-

An das
Institut für Zeitgeschichte
z.H. Herrn Hellmuth Auerbach
8 M ü n c h e n 27,
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Auerbach !
In der Zwischen-zeit habe ich Gelegenheit gefunden, die mir übersandte Kopie mit meinem Original zu vergleichen. Dabei stellt sich heraus, dass die Kopie, die in Ihrem Besitz ist, auf einem ersten Entwurf basiert, der von fremder Hand redigiert wurde. Ich bitte diese - in Ihrem Besitz befindliche - Kopie über den Münchener Studentenwiderstand nicht zu verwenden.
Stattdessen sende ich Ihnen mit diesem Brief einen Bericht mit, der historisch exakt ist, und den Sie gern für Ihre Forschungsarbeit verwenden können.
Wenn ich Ihnen in irgend einer Weise behilflich sein kann, so lassen Sie es mich bitte wissen.

Mit besten Grüssen
Ihr

Anlage erwähnt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-2

Es war nicht umsonst

Erinnerungen an die Münchener revolutionären Studenten
von Dr. Falk Harnack (1947).

Das erste Zusammentreffen

Hans Scholl und Alexander Schmorell, die Initiatoren des studentischen Widerstandes an der Münchener Universität, hatten im Herbst 1942 von der Verhaftung der Widerstandsorganistion Harnack-Schulze-Boysen (von dem Reichssicherheitshauptamt der SS als "Rote Kapelle" bezeichnet) gehört. Durch diesen Umstand und durch meine frühere illegale Tätigkeit in München (erste Flugblattaktion gegen den NS-Studentenbund Mai 1934 durch Falk Harnack, Güter Groll, Lambert Schomerus - alle stud.phil.) waren sie auf mich aufmerksam geworden (Kontakt über Lilo Ramdohr, Malerin in München) und suchten mich Anfang November in Chemnitz, wo ich als Soldat stand, auf. In einem kleinen Hotel "Sächsischer Hof ", in dem auch mein Bruder, Dr. Arvid Harnack und seine Frau, Dr. Mildred Harnack bei ihren Besuchen Quartier nahmen, brachte ich sie unter. Gegen 14 Uhr (es war ein Sonnabend) fand die erste grundlegende Besprechung statt. Entgegen der üblichen illegalen Gepflogenheiten sprachen ~~xxxxxxxxx xxxxxxx~~ wir sofort sehr offen, da wir gegenseitig wussten, wen wir vor uns hatten. Sie legten mir ihre bisher veröffentlichten Flugblätter als Diskussionsbasis vor. Ausführlich besprachen wir die beiden Formen der Flugblätter, die philosophisch ausgeschmückten der "Weissen Rose" und die realistischen, politisch klaren, die nun entwickelt wurden. Ich unterstützte die letzte Form; Beide begrüssten diese Zustimmung.

Alexander Schmorell, ein grosser, schöner und phantasiebegabter Jüngling, gebürtiger Deutsch-Russe, gab in grossen Zügen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Münchener Studentengruppe; insbesondere referierte er über die verschiedenen Flugblattaktionen. Scholl, ein dunkler Süddeutscher, energiegeladener Typus, führte das Gespräch auf prinzipielle politische Fragen. Vor allem wünschte er Verbindung zu den Zentralstellen der Widerstandsbewegung in Berlin, um die studentische Widerstandsorganisation auf eine breitere Basis stellen zu können. Sein Ziel war an allen deutschen Universitäten illegale studentische Zellen zu errichten, die schlagartig übereinstimmende Flugblattaktionen durchführen sollten. Ich konnte die Zusicherung geben,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-2

die Verbindung mit Berlin herzustellen, war doch das Grundprinzip dieser Tage, eine breite antifaschistische Front aufzubauen, ausgehend vom linken (kommunistischen) Flügel über die liberale Gruppe bis zur konservativen militärischen Opposition. Beide waren damit einverstanden, dass ich für sie in Berlin die Vorverhandlungen führen sollte.
Die politisch grundsätzliche Aussprache ergab, dass Scholl und Schmorell ihre bisherige illegale Tätigkeit aus einer gefühlsmässig anständigen und idealistischen Haltung heraus durchgeführt hatten, sie aber nunmehr praktische politische Beratung suchten. Kam Scholl mehr von der katholisch- philosophischen Richtung, so waren bei Schmorell starke sozialistische Tendenzen vorhanden. Beideaber hegten eine stake Sympathie für Land und Menschen des Ostens (Polen und UdSSR), die sie bei ihren Fronteinsätzen kennen gelernt hatten. Und so waren beide auch der festen Überzeugung, dass eine Verständigung Deutschland mit der Sowjetunion notwendig und für die Zukunft Deutschlands von entscheidender Bedeutung sei.
Ferner erklärte Hans Scholl, ein glühender jugendlicher Politiker dass er beabsichtige sein Medizinstudium aufzugeben, um sich ausschliesslich der Politik widmen zu können.

Die Münchener Konferenz

Ende 1942 war ich mehrfach in Berlin, um meinem Bruder, meiner Schwägerin und den verhafteten Freunden, die im Reichssicherheitshauptamt der SS gefangen sassen, beizustehen. (Bekanntlich durften Häftlinge dieser Institution keinen Rechtsbeistand haben; nur Familienangehörigen gelang unter grössten Schwierigkeiten ev, zu ihnen vorzudringen). Anlässlich eines Besuches im RSHA der SS durfte ich meinen Bruder sehen, der mir in versteckter Form den Auftrag gab, sogleich mit der Widerstandsgruppe, die heute der 2o.Juli heisst, in Verbindung zu treten. Gleichen Tages noch suchte ich Pfarrer Dietrich Bonhoeffer und Rechtsanwalt Klaus Bonhoeffer auf, sprach mit ihnen über die Rettungsaktion für die Widerstandsorganisation Harnack/Schulze-Boysen, über die Münchener Studentengruppe und entscheidend über einen Zusammenschluss aller deutscher Widerstandsorganisationen. Die Brüder Bonhoeffer, selbst der konservativen, resp. liberalen Widerstandsorgansiation angehörend, führten aus, dass die Organisation Harnack/Schulze Boysen unter allen Umständen gerettet werden müsse, und dass ihre Organisation alle Mittel dafür einsetzen werde. Gleichzeitig begrüssten sie es auf das Wärmste, wenn ich einen Kontakt mit den Münchener Studenten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-4

herstellen würde.-(Auch glaubten sie mir die Versicherung geben zu können, dass die oppositionellen Militärs in der deutschen Wehrmacht in Kürze losschlagen aktiv werden würden.)
In tragischer Weise griff die Entscheidung Hitlers diesem Beschluss vor, als am 22. Dezember 1942 die ersten dreizehn führenden Kämpfer der Widerstandsorgansition Harnack/Schulze-Boysen (darunter auch mein Bruder) in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet wurden.

Trotz dieser furchtbaren Erschütterung - oder gerade deshalb - aktivierte sich die Tätigkeit der deutschen Widerstandsbewegung in den folgenden Monaten ganz besonders.
Am 8.Februar 1943 suchte ich Alex (Schmorell) in München, in der Franz-Joseph-Strasse (Gartenhaus) auf. Er sprach mit grossem Freimut über die illegale Tätigkeit. Sein Gesicht leuchtete, als er von dem grossen Erfolg der Flugblattaktionen und von der Wirkung der Freiheits-Parolen, die sie an die Münchener Universität und an andere Gebäude geschrieben hatten, berichtete. (Ausgesprochen entsetztaber war ich von der Leichtsinnigkeit mit der sie ihren illegalen Kampf führten. So befanden sich in der Wohnung in der Franz-Joseph-Strasse nicht nur die Manuskripte ihrer Flugblätter, der Abzugsapparat, die Adressenverzeichnisse, sondern gleichzeitig traf sich hier der Münchener Studentenkreis fast täglich.)
Hans Scholl, der nach einer halben Stunde dazu kam, äusserte, ersei der festen Überzeugung, dass diese Aktionen die Widerstandskraft gegen die Nazidiktatur mobilisiere. Man müsse ein Fanal entzünden, dann würden sich alle Widerstandskräfte, die frei und unausgerichtet im deutschen Volke vorhanden sein, automatisch zusammenschliessen und aktiv werden. Ich wandte dagegen ein, dass es für die illegale Arbeit dringend notwendig sei, eine absolut zuverlässige, weitverzweigte und gutgesichterte Organisation aufzubauen; denn nur wenn tatsächlich breite Teile der Bevölkerung sich an dem illegalen Kampf beteiligten, könnte er erfolgreich sein.
Am nächsten Tag um 17 Uhr begann die Konferenz. Teilnehmer waren: Prof. Huber, Alexander Schmorell, Hans Scholl, Willi Graf, die Freundin von Hans Scholl und ich.
Kurz berichtete ich von dem Einverständnis Berlins zur Herstellung einer breiten überparteilichen- antifaschistischen Front. Notwendig aber war trotzdem eine Koordinierung der politischen Zielsetzung, wenn auch im weitesten Rahmen. Vor allem wurden Fragen über ein zukünftiges Deutschland diskutiert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-5

Übereinstimmend war man der Meinung, dass eine strenge Verfolgung und Bestrafung aller Naziaktivisten stattfinden müsste, dass das Wahlrecht allen Pg's - soweit sie nicht getarnte Widerstandskämpfer waren - abzusprechen sei und dass drittens höchstens drei Parteien zugelassen werden (eine marxistische, eine liberale und eine christliche Partei). Ebenfalls bestand in der Diskussiom Einmütigkeit über die zukünftige Struktur des Deutschen Reiches. Alle traten für die Zentralgewalt ein, allerdings mit Ausnahme von Prof.Huber, der als leuchtendes Beispiel den schweizer Liberal-Föderalismus anführte. In ökonomischer Hinsicht erblickte man die einzige Rettung Deutschlands vor einer Wirtschaftskarastrophe ih der Planwirtschaft. Scholl und Huber opponierten gegen die sozialistische Planwirtschaft, und zwar Scholl nur in Bezug auf die Agrarwirtschaft, während Prof. Huber prinzipiell jegliche Planwirtschaft ablehnte und dafür das englische liberale Wirtschaftssystem für einzig möglich hielt.*)

Die aussenpolitischen Fragen, die auf der Konferenz besprochen wurden, behandelten heikle Probleme. War die konservative Widerstandsbewegung nahezu rein westlich orientiert (mit Ausnahme der Linie: Trott zu Solz, Haushofer, Reichwein, Stauffenberg u.a.) und hatte daher auch ständigen Kontakt und Verbindung zu London, so war die Widerstandsbewegung Harnack/Schulze-Boysen, da selbst sozialistisch, an einer Freundschaft mit der Sowjetunion - unter völliger Wahrung der deutschen Souveränität - grundlegend interessiert. War bis zu diesem Diskussionspunkt eine Verständigung möglich gewesen, so erklärte nunmehr Prof.Huber, dass er eine Freundschaft mit der Sowjetunion ablehne und nur den liberalen Individualismus als die gemässe Lebensform für Deutschland anerkennen könne. Hier griffen Scholl und Schmorell ein. Insbesondere Schmorell führte aus, dass es pditisch absolut kuzsichtig sei, sich nur auf den Westen festzulegen. Obwohl er nicht Kommunist sei, glaube er aber, dass die Sowjetunion eine neue Gesellschafts-und Wirtschaftsform gefunden habe, die unzweifelhaft die stärksten politischen Kräfte in der Zukunft stellen werde. Man kann sagen, dass die junge Generation bereit war, sich mit der Frage des Verhältnisses zur Sowjetunion und zum Sozialismus positiv auseinanderzusetzen, selbst wenn sie aus dem katholischen Lager - wie Scholl - kam, dass hingegen die ältere Generation immer wieder den Wunsch hat,

*) Prof. Huber deutete auch an, dass er über die Schweiz Verbindung mit London habe.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-6

zur liberalen Form zurückzukehren.

Im zweiten Teil der Konferenz wurde die Frage der aktiven Kleinarbeit gegen den Ntionalsozialismus behandelt. Es wurde beschlossen sich über alles Trennende hinweg einzig und allein dem gemeinsamen Kampf gegen Hitler und sein System zu widmen. Drei Thesen waren zu propagieren:

1. Der Krieg ist für Deutschland verloren.
2. Hitler und sein Clique setzen den Krieg nur für ihre persönliche Sicherheit fort und sind dafür bereit, das deutsche Volk zu opfern.
3. Alle oppositionellen Kräfte sind zu mobilisieren, um den Krieg so schnell wie möglich zu beenden.

Nach der Konferenz fand noch eine kurze Besprechung zwischen Scholl, Schmorell und mir statt. Scholl berichtete, dass er in Kürze eine neuerliche Aktion an der Universität vorhabe und dann sgleich nach Berlin zu kommen beabsichtige, um mit der berliner Organisation persönlichen Kontakt aufzunehmen. Wir verabredeten uns für den 25.Februar 1943 18 Uhr an der Gedächtniskirche, Ersatzzeit 19 Uhr.
Wenige Tage später verliess ich München und fuhr über Heidelberg nach Berlin. Am 25. Februar war ich um 16 Uhr bei den Brüdern Bonhoeffer, übermittelte ihnen den Münchener Beschluss und legte mit ihnen fest, dass ich noch an diesem Abend mit Scholl zu ihnen kommen würde.
Um 18 Uhr stand ich an der Gedächtniskirche und wartete vergeblich auf Scholl. Um 19 Uhr war ich wieder da, wieder vergeblich. Heute weiss ich, dass zu diesem Zeitpunkt Hans Scholl bereits hingerichtet war.
Hans Scholl wurde am 18.Februar 1943 mit seiner Schwester Sophie und Probst verhaftet und am 22.Februar auf Befehl vom Volksherichtshof (Freisler) in München-Stadelheim hingerichtet Er starb mit dem Ruf: "Es lebe die Freiheit!"

Die Voruntersuchung gegen Alexander Schmorell und zehn andere.

Am 27.Februar zu meiner Kompanie nach Chemnitz zurückgekehrt, fand ich einen Brief von Lilo vor mit dem Inhalt:"Freunde an der Front gefallen". - Die folgenden Tage stellten eine starke innere Belastung dar, da auch meine Schwägerin,Frau Dr. Mildred Harnack , am 16.Februar als Widerstandskämpferin in Berlin-Plötzensee hingerichtet worden war.
Eine Zeit nervösen Wartens folgte.
Sonnabend, den 6.März, mittags gegen 14 Uhr, wurde ich zum

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-7

Kompaniechef gerufen. Erst als zwei Wachtmeister der Kompanie mit entsicherter Pistole den Raum betreten hatten, erklärte er:"Auf Befehl des Oberkommandos des Heeres sind Sie vorläufig festgenommen. Weshalb, das werden Sie besser wissen als ich. Bei Fluchtversuch wird sofort scharf geschossen. Sie haben keinem Menschen eine Mitteilung hiervon zu machen."
Am selben Abend wurde ich unter Bewachung zum D-Zug nach München gebracht und am nächsten Morgen in die Gestapo- Leitstelle, Brienner Strasse (Wittelsbacher Palais) eingeliefert.
Sofort begann das erste Verhör. Die Rafinesse des Verhörs bestand darin, mir keine genauen Vorhalte zu machen, sondern mich im Ungewissen zu lassen. Die Situation war deshalb mehr als heikel, weil ich mich helfend für die Widerstandsorganisatin ∅ Harnack/Schulze-Boysen, gegen die in Berlin ein blutiges Urteil nach dem anderen gefällt wurde, eingeschaltet hatte und ich ausserdem mit der Organisation, die heute "Der 2o.Juli" heisst, in Verbindung stand. Tagelang setzen sich die endlosen Verhöre fort, Kreuzverhöre durch mehrere Gestapobeamte gleichzeitig.
(Vernehmer waren u.a.:Anton Mahler, Mohr. Ferner wren je einmal anwesend: Kaltenbrunner und der Polizeipräsident von München ...Ebert...)
Während der ganzen Zeit (Gestapohaft) kam keiner von uns ins Freie, Tag und Nacht mussten wir in der Zelle verbringen, die von scharfen, hellen elektrischen Licht beleuchtet war. Auch während der Bombenangriffe auf München blieb ich in meiner Zelle eingeschlossen.-
Einmal sah ich Alexander Schmorell. Er kam mir, als ich zu einer Vernehmung abgeholt wurde, entgegen (Zellenbau). Noch heute sehe ich seine grosse schöne Gestalt, hochrot im Gesicht, mit glühenden Augen. Wir grüssten uns stumm.
Erst während der Haft erhielt ich Gewissheit von der Ermordung der ersten drei Münchener Widerstandskämpfer.
Nach Wochen - als die Vernehmungen beendet waren - wurden wir auf die einzelnen Untersuchungsgefängnisse Münchens verteilt. So kamen Schmorell, Prof. Huber und viele andere in das Gefängnis am Neudeck. Willi Graf und ich kamen, natürlich streng getrennt, in das Untersuchungsgefängnis Cornelius. Damit war der Fall von der Gestapo der Justiz überstellt; die Maschinerie des Volksgerichtshofes lief an. Qualvolle Tage und Nächte folgten, qualvoll wegen der Ungewissheit, wann der Prozess verhandelt und wie er ausgehen würde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2033-8

Damals waren in dem Gefängnis zu 80% Politische aller Richtungen. Es hatte sich eine feste Gemeinschaft gebildet. Eine Erkenntnis war Gemeingut geworden: Es ist gleichgültig, wie hoch die Haftstrafe ist, ob ein Monat oder zehen Jahre. Es kommt darauf an, den Kopf zu behalten, denn lange kann der wahnsinnige Krieg nicht mehr dauern.
Da die Sache vor den Volksgerichtshof kam, wo kein Strafgesetzbuch Gültigkeit hatte, sondern nur die Willkür entschied, bereitete sich jeder von uns auf die Todesstrafe vor. Langsam überwandt man die Furcht vor dem Tode. Nur ein Gefühl xxxxx quälte jeden von uns: nicht genug gegen das verbrecherische System getan zu haben. Man hatte das Gefühl, man gibt sein Leben zu billig her.
Inzwischen aber lief die Justizmaschine auf Hochtouren. Nur Prof. Huber und Alexander Schmorell erhielten Wahlverteidiger, während und anderen Pflichtverteidiger zugeteilt wurden. (Mein Wahlverteidiger, der mir von meiner Mutter und Geheimrat Prof. Arnold Sommerfeld gestellt wurde - Herr Dr. Alexander Bayer, München - wurde von Freisler ohne Begründung abgelehnt).
Deutlich erinnere ich mich an das einzige und erste Gespräch mit dem Pflichverteidiger, Rechtsanwlat Klein, München, Ludigstrasse 17, der mir u.a. auf meine Frage, wie man sich vor dem Volksgerichtshof verhalten solle, sagte:"Das ist völlig unwesentlich. Nennen Sie mir einflussreiche Persönlichkeiten für ein Gnadengesuch"."
Am 16.April 1943 traf die Anklageschrift ein, die auf Hochverrat, Landesverrat, Zersetzung der Wehrkraft, Aufbau illegaler Oraganisationen etc. lautete.

Der Prozess gegen Schmorell und zehn andere.

Am 19.April 1943, morgens um 5 Uhr, wurde ich geweckt, rasiert und kam in die sog, Empfangszelle. Wenige Minuten später kam Willi Graf hinzu. Wir beide wurden in den Gefängnishof geführt. Dort stand ein grner Gefängniswagen. Die Tür öffnete sich und wir erblickten Prof. Huber, Alxander Schmorell und die anderen Angeklagten, daunter die Geschwister Hirzel, Grimminger, Bollinger u.s.w. Wir stiegen ein, und die Fahrt zum Justizpalast, quer durch München begann. Es war eine sehr xx ernste, schwere xxxxx Stimmung, aber trotzdem herrschte eine tiefe Harmonie unter uns allen. Durch einen kleinen Schlitz konnte man ab und zu Ausschnitte aus dem Münchener Stadtbild erhaschen. Es war ein strahlender Tag draussen. Leise sagte ich zu Prof. Huber:"Das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-9

schöne München..." und meinte damit den grauenhaften Kontrast zwischen dieser Brückenstadt zum Süden, dieser schönen Stadt der Kunst und dem blutigen. brutalen Naziterror. Huber verstand mich, sah mich an und sagte: "Wen Gott lieb hat, den züchtigt er."

Im Hof des Justizpalastes empfing uns ein Polizeikordon. Die Hände wurden uns gefesselt, und wir kamen herauf in die grosse Wartezelle, zum ersten Male alle gemeinsam. Schweigend studierten wir die Wände, erschütternde Zeugnisse legten sie ab von Menschen, die zum Tode verurteilt worden waren. Viele glühende Bekenntnisse zur Freiheit, zum sozialistischen Staat. Viele verdammende Urteile über den Nationalsozialismus standen hier mit schöner Schrift und ungelenker, kaum lesbarer Schrift.- Nur ein paar Wortbrocken konnten wir wechseln, da wir streng beaufsichtigt wurden. Schmorell war schweigsam, er hoffte auf nichts mehr. Willi Graf, sonst still, war jungenshaft offen. Er sagte leise:"Ach, zehn Jahre..."
Dann öffnete sich das Tor und wir wurden gefesselt über den langen Korridor in den Schwurgerichtssaal geführt. Links und rechts standen Menschen, Kopf an Kopf. Viele Studenten der Münchener Universität, Arbeiter, Soldaten. Wir gingen an Ihnen vorbei. Kein böses Wort traf uns - nur Blicke voll tiefer Sympathie und voller Mitleid. Als erster betrat Schmorell den Saal, ihm folgte Prof. Huber und dann kamen wir anderen.- An der Tür sah ich meine Mutter stehen. Ich konnte ihr, obwohl gefesselt, die Hände drücken und ihr, der man soeben ihren ältesten Sohn und ihre Schwiegertochter auf so grausame Weise ermordet hatte, sagen: "Ich denke an Euch alle."
Im Gerichtssaal wurde neben uns je ein Schupo gesetzt, die Verhandlung war öffentlich, d.h. es durften allerdings nur Gestapo-Agenten, hohe Offiziere und Parteifunktinäre daran teilnehemen. Zwei kommandierende Generale sassen mit ihren Stäben im Saal, der Oberbürgermeister von München Fiehler, der stellvertretende Gauleiter u.s.w. Ihre Haltung war der Haltung des Publikums draussen auf dem Korridor genau entgegengesetzt. Die braunen Parteibonzen wären am liebsten aufgesprungen, um uns zusammenzuschlagen. Weniges später öffnete sich die Tür hinter dem Verhandlungstisch und der Gerichtshof erschien. An der Spitze, in blutrotem Ornat, mit Gold verziert, Freisler. Es folgten: Landgerichtsdirektor Stier, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der SS Breithaupt, SA-Gruppenführer Bunge, SA-Gruppenführer und Staatssekretär Köglmaier.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-10

Der erste Reichsanwalt nahm an seinem Tisch Platz, - später wurde er vom Oberreichsanwalt des Volksgerichtshofes, (Lautz), abgelöst. In hämisch-pathetischer Weise verlas Freisler die einzelnen Anklagepunkte. Als die Flugblätter verlesen wurden, wuchs die feindlicher Erregung im Saal und nahm bedrohliche Formen an. Sofort nach der Verlesung sprang der Wahlverteidiger von Prof. Huber auf, nahm stramme Haltung an, grüsste mit "Heil Hitler" und erklärte mit grossem Pathos:" Herr Präsident! Hoher Gerichtshof! Da ich erst jetzt Kenntnis von dem Inhalt der Flugblätter Kenntnis erhalten habe, sehe ich mich als deutscher Mensch und Rechtswahrer des Deutschen Reiches ausser Stande ein solch ungeheuerliches Verbrechen zu verteidigen. Ich bitte den hohen Gerichtshof mich von meiner Verteidigung zu entbinden und die angeführten Gründe zu würdigen". Eine hämische Stille entstand im Saal. Mit breitem, ~~xxhxxxxxxx~~ schmierigen Grinsen antwortete Freisler:" ~~Ihrexxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Ihre Haltung ist ausgezeichnet. Wir haben volles Verständnis für Ihre Einstellung und entbinden Sie von Ihrer Pflicht als Verteidiger". Mit einem schneidigen "Heil Hitler"! verliess der "Rechtswahrer"des Nazireiches" den Saal.(Rechtsanwalt Dr. Deppisch, München, Leopoldstr. 56).

Prof. Huber neben dem ich sass, war auf das Tiefste erschüttert. Aber noch eine Enttäuschung traf Prof. Huber. Er hatte als Entlastungszeugen den Münchener Historiker, seinen Kollegen Geh.Rat. Alexander von Müller benannt. von Müller liess sich entschuldigen, er sei dienstlich von München abwesend.-

Als erster wurde Alexander Schmorell vor die Schranken gerufen. Mit bestialischer Rethorik überschüttete Freisler den jungen Studenten und machte ihm eine Vorhaltung nach der anderen; eine Beschimpfung jagte die andere - brüllend, tobend, sodass Schmorell überhaupt nicht zu Worte kam. Jedes Mal, wenn er nur ansetzte seine Handlungen zu erklären, zu verteidigen, schnitt ihm Freisler kreischend das Wort ab. Als Freisler sich ausgetobt hatte, stellte er die Frage:"Was haben Sie denn an der Front getan?" Schmorell antwortete:" Ich habe mich um die Verwundeten gekümmert, wie es meine Pflicht als angehender Arzt ist." Darauf Freisler:"Ja, und wenn die Russen kamen, haben Sie nicht auf die Russen geschossen?" - "Genau so wenig wie ich auf Deutsche schiesse, schiesse ich auf Russen!" Eine Flut von Schipfworten ergoss sich über Schmorell:"Seht Euch diesen Verräter an!Das will ein deutscher Wachtmeister sein!Er fällt dem Vaterlan in den Rücken!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2033-11

Später erklärte Schmorell, er habe als Rekrut seinem Vorgesetzen davon in Kenntnis gesetzt, dass er den Eid auf den Führer nicht bereit sei abzulegen, da er xixx Deutsch-Russe sei.Freisler wischte den Einwand hinweg.
Die Verhandlungstechnik und den zur Verhandlung stehenden Fall beherrschte Freisler durchaus und jeder von uns musste sich sehr anstrengen mit dem Höllentempo mitzukommen. Die Eitelkeit Freislers und sein Sadismus machten den Gerichtshof zur reinen Propagandatribüne, immer wieder flocht er kreischend politische Xix Plätitüden ein.
Prof.Huber, der als nächster vorgerufen wurde, wurde in hämischer Weise mitgeteilt, die Universität habe ihm seinen Professorenrang und seinen Doktortitel aberkannt, weil er ein Verführer der deutschen Jugend sei. Als Xxxxx Prof. Huber antwortete seine Kollegs seien immer überfüllt gewesen,und er habe es als Hochschulllehrer und Philosoph als seine Pflicht angesehen, den jungen Menschen bei ihren inneren Kämpfen beizustehen, erklärte RFreisler zynisch lächeld:"Sie halten sich wohl für einen neuen Fichte?"
Prof.Huber, der seit seiner Geburt an einem leichten Sprachfehler litt, hielt sich mit aller Kraft aufrecht und versuchte, stimmlich gegen dieses Meer von Unflat anzukämpfen. Er bebte am ganzen Körper, jedoch nicht aus Furcht oder Angst, sondern vor tiefster Erregung uns Empörung über diese unwürdigen Zustände.
Als Dritter folgte Willi Graf - ruhig und gelassen. Der Ton Freislers mässigte sich etwas. Freisler sagte:"Sie haben ja der Gestapo schöne Lügengeschichten aufgebunden und um ein Haar wären Sie herausgekommen. Aber..." und jetz nahezu mit einem verbindlichen Lächeln, als ob er ein Spiel gewonnen hätte" ... wir sind doch schlauer als Sie!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-12

Die nun folgenden Verhandlungen gegen die anderen Angeklagten standen auf der Basis der ~~Verteidigung~~ Selbstverteidigung, denn bei diesen Angeklagten bestand die Aussicht, mit dem Leben davonzukommen, und es war ein ungeschriebenes Gesetz aller Illegalen, mit allen Mitteln zu versuchen, aus den Klauen der Gestapo und der Justiz herauszukommen, um weiter in der Widerstandsbewegung arbeiten zu können, allerdings mit der Maßgabe, daß hierdurch niemals ein Mitkämpfer belastet wurde.

Erschütternd war die Verhandlung gegen das Geschwisterpaar Hirzel. Sie waren noch die reinsten Kinder, sechzehnjährig, und kamen aus einem Pfarrhause. Besonders der junge Hirzel fiel prompt in jede Fallgrube, die ihm Freisler bereitete, um so eindrucksvoller war aber der Mut, mit dem er illegale Arbeit geleistet hatte.

Als ich vor die Schranken gerufen und meine Daten verlesen wurden und Freisler mit Hohn auf die vor kurzem erfolgte Hinrichtung meines Bruders und meiner Schwägerin hinwies, ging eine Welle der Erregung durch den Saal. Ich mußte an mich halten, um nicht auszubrechen, um die klare Verhandlungslinie nicht zu verlassen. Unter anderem wurde mir vorgehalten, ich hätte defaitistische Äußerungen getan, daß der Krieg für Deutschland verloren sei. Ich entgegnete Freisler, meine Äußerung sei gewesen: "Ich befürchte, daß Deutschland den Krieg verliere und halte es deshalb für notwendig, sich mit den daraus ergebenden Problemen rechtzeitig auseinanderzusetzen. Die nationalsozialistische Propaganda erklärt: Nach dem Zusammenbruch kommt das Chaos. Diese Propagandarichtung halte ich für überaus gefährlich, denn" - und jetzt mit erhobener Stimme - "Deutschland darf nicht untergehen." Durch diesen Salto stand ich plötzlich auf der nationalen Plattform. Freisler, der deutlich merkte, daß ihm der Degen aus der Hand geschlagen war, stoppte einen Moment seinen Redefluß und wußte nicht genau, wo er wieder einsetzen sollte, insbesondere, da ich gerade in diesem Moment ein Führungszeugnis eines mir bekannten Generals*) vorlegen konnte, was verlesen wurde. Mit dieser nervenaufreibenden Taktik gelang es mir allmählich, Freisler auf eine Verhandlungsbasis zu bringen, sodaß ich meine Argumente voll ausführen konnte. Auf die Frage von Freisler, warum ich ~~die Sache~~ das schwerwiegende Belastungsmaterial nicht angezeigt hätte, ~~gegen meine Kriegserkrankung~~ wies ich auf ihn und die schweren Verluste, die unsere Familie betroffen habe.

*) General Hengen, Insp. d. Wehrersatz Bezirks Chemnitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und sagte: "Das kann vielleicht eine kalte Maschine, aber kein Mensch. Was Sie erwarten, ist - ", da fiel mir Freisler ins Wort und vervollständigte "übermenschlich". "Nein", antwortete ich, "fast zuviel für einen Menschen". Damit war Freisler plötzlich fast in eine Verteidigungslinie für mich hineingekommen, die ich bewußt minderte, um auf diese Weise objektiv und sachlich eingeschätzt zu werden.

Für kurze Zeit wurde der Prozeß unterbrochen. Folgendes Ereignis trat ein, das typisch für die Praktiken des Volksgerichtshofes ist: Vier neue Angeklagte, junge Studenten, wurden in den Saal geführt, ebenfalls auf die Anklagebank gesetzt. Freisler wurden die Protokolle ergeben, und er sagte: "Die vier Angeklagten müssen wir auch noch in unseren Prozeß einbeziehen, meine Herren Rechtsanwälte teilen Sie sich diese vier Fälle, in der Pause haben Sie Gelegenheit, kurz von den Akten Kenntnis zu nehmen." D.H. nicht mehr oder weniger, die vier Angeklagten hatten

a) nicht die Möglichkeit, von der Anklageschrift Kenntnis zu nehmen,

b) sich mit der Verteidigung vor dem Prozeß, wie sonst in der ganzen Welt üblich, zu verständigen uns auszusprechen.

Vierzehn Stunden dauerte der Prozeß, eine Nervenanspannung sondergleichen. Die Zunge klebte im trockenen Mund, die Spannung war nahezu unerträglich. Mittags wurde eine Pause gemacht. Die Herren vom Volksgerichtshof gingen essen. Wir blieben im Saal und nur durch die Gutmütigkeit eines Polizeibeamten erhielten wir eine "Erfrischung". Diese bestand aus einem Liter-Maßkrug Wasser für uns alle.

Gegen 9 Uhr abends begann der Oberreichsanwalt mit seinen Strafanträgen. Todesstrafe wurde gefordert für Schmorell, Prof.Huber, Graf und ~~Bollinger~~ Grimminger. Die Rechtsanwälte versuchten vorsichtig eine Verteidigung, die im letzten doch nur einm Kotau vor dem Volksgerichtshof war und aus der Angst vor den anwesenden Gestapobeamten resultierte. Dann konnten wir unsere Schlußworte sprechen. Das Schlußwort von Prof. Huber ist ja, da die Aufzeichnungen vorhanden sind, bekannt. Schmorell und Graf blieben einfach und gelassen und bekannten sich zu ihrer illegalen Arbeit, die sie aus dem Glauben an ein besseres Deutschland getan hatten. Bei der Schlußrede des Angeklagten Grimminger kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Die Frage, ob er sein Geld hergegeben, um illegale Bewegung zu unterstützen oder um Kriegsstudenten zu helfen, war noch nicht entschieden. Die Sekretärin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-14

von ihm wurde nochmals aufgerufen und durch ihre überaus geschickte Formulierung entstand durchaus der Eindruck, daß Grimminger nur aus sozialen Gründen das Geld herausgegeben habe.

Danach wurden wir wieder in die großen Massenzellen zurückgeführt und bekamen einen undefinierbaren dicken Brei, den aber keiner von uns essen konnte, weil die Kehle wie zugeschnürt war. Bei dieser Gelegenheit konnte ich kurz mit Prof.Huber sprechen. Er sagte mir: "Ist es nicht ein trostloses Bild, dieser sogenannte höchste deutsche Gerichtshof, ist es nicht eine Schande für das deutsche Volk."

Keiner fand die Ruhe, sich niederzusetzen. Wir alle gingen rastlos auf und ab, waren doch jetzt die entscheidenden Minuten der "Urteilsfindung", die Entscheidung über Leben und Tod gekommen. Die anwesenden Polizisten, zum größten Teil biedere Bayern, hielten sich vollkommen zurück, schauten weg und bei einigen von ihnen hatte man den Eindruck, daß sie sich dieses schrecklichen Schauspiels schämten.

Gegen 10.30 Uhr Abends wurden wir wieder gefesselt in den großen Schwurgerichtssaal mit seiner lächerlich geblümten Tapete geführt. Die Urteilsverkündung begann. Freisler erhob sich, hinter ihm das Bild mit der widerlichen Fratze Hitlers. Mit genießerisch rhetorischer Breite formulierte er die Urteilsbegründung, die nicht schriftlich vorlag, ~~und auch nicht stenographiert wurde.~~ Alexander Schmorell, Prof. Huber und Willi Graf wurden mit dem Tode bestraft, Grimminger mit 10 Jahren Zuchthaus. Er war also gerettet. Und nun folgten die anderen Angeklagten mit längeren oder kürzeren Freiheitsstrafen. Zum Schluß kam ich an die Reihe und obwohl der Oberreichsanwalt 5 Jahre beantragt hatte, wurde ich mangels Beweisen freigesprochen. Die Freunde, die ihr Todesurteil vernommen hatten, waren still und gefaßt, keine Träne, aufrecht.
Freisler verließ mit seinen sogenannten Richtern mit der Befriedigung den Saal, der Öffentlichkeit wieder "ein glänzendes Schauspiel" gegeben zu haben.
Mir wurde mitgeteilt, daß ich am nächsten Tage der Gestapo ausgeliefert würde.
Wieder umringte uns der Polizeikordon. Wir wurden aus dem Verhandlungssaal hinuntergeführt, wo der Gefängniswagen bereitstand. Wir stiegen ein. Ich kam neben Grimminger zu sitzen, gra-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-15

tulierte ihm und sagte (es war der 19. April): "In höchstens zwei Jahren ist der Krieg vorbei und Du bist frei. Die 10 Jahre sind jetzt gleichgültig. Hauptsache, daß Du Deinen Kopf gerettet hast."

Nun begann eine Rundfahrt durch München, denn alle Angeklagten waren ja in den verschiedensten Gefängnissen untergebracht und mußten nun ihre sogenannte "Habe" holen. So fuhren wir zuerst ins Neudeck-Gefängnis, warteten eine Viertelstunde, dann kamen Schmorell und Huber und die anderen mit ihrer Habe zurück in den Wagen. Weiter ging die Fahrt ins Cornelius-Gefängnis, wo Graf und ich aussteigen mußten. Wir kamen herein, die Justizbeamten hatten schon unsere kleinen Pakete zurechtgestellt und hatten uns sogar das Abendessen, obwohl es nun schon 12 Uhr nachts war, aufgehoben. Graf und ich waren ausgehungert. Wir versuchten zu essen, es gelang uns nicht. Langsam begann ein Gespräch zwischen uns. Da ich nun meine Habe in der Hand hatte, in der sich auch Zigaretten befanden, holte ich Zigaretten heraus. Der Wachtmeister wollte eigentlich Einspruch erheben. Wir sahen ihn an und Graf sagte ihm: "Nuxist's genug." Da ließ er uns ruhig rauchen. Graf sagte zu mir: "Falk, Du weißt ja von Deinem Bruder Bescheid. Wie lange dauert es denn nun bis zur Hinrichtung?" Hoffentlich recht bald, denn das Warten ist entsetzlich." Ich antwortete ihm: "Gib noch nicht alle Hoffnung auf, da Du ja nicht der Initiator dieser Aktion bist, besteht doch die Möglichkeit, daß ein Gnadengesuch für Dich Erfolg hat. Im übrigen glaube ich, daß die Wartezeit, da dieser Prozeß soviel Aufsehen im In- und Auslande erregt hat, nicht lang sein wird." (Heute weiß ich, daß Willi Graf die schwerste Zeit durchmachen mußte, er war der Letzte, der hingerichtet wurde, und zwar am 12. Oktober 1943.)

Der Justizbeamte trieb uns zur Eile, wir packten unsere Sachen zusammen, gingen die steile Treppe hinunter in den Gefängnishof und stiegen zu den Freunden in den Wagen. Die Polizeibeamten im Wagen ließen uns ruhig gewähren.

Prof. Huber saß still in sich gekehrt. Schmorell und Graf nahmen lebendigen Anteil. Die anderen waren innerlich noch so hochgespannt und aufgeputscht, daß eine nicht zu schildernde Atmosphäre entstand. Da alle ihre Habe bei sich hatten, hatten wir genug zu rauchen, alle rauchten in tiefen Zügen. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Hinaus an die Peripherie von München ging es: nach München-Stadelheim.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-16

Nach ca. 25 Minuten stoppte der Wagen, man hörte die großen Gefängnistore kreischen, der Wagen fuhr in den Hof des Strafgefängnisses München-Stadelheim. Die Tür öffnete sich und wir wurden in den großen Empfangsraum des Gefängnisses geführt. Dort stand ein Justizinspektor mit der Strafliste in der Hand und sortierte die einzelnen wie Waren in einem Kaufhaus je nach seiner Strafkategorie.
"Todesstrafe rechts in die Ecke, Zuchthaus links in die Ecke, Gefängnis auf die andere Seite." Dann stand ich allein im Raum. Er wandte sich zu mir und sagte: "Sie gehen in die Ecke zu den Todeskandidaten." Ein Justizwachtmeister trat vor uns und die Todeskandidaten marschierten los.
Der Abschied ist nicht zu beschreiben. Dies "Lebewohl" von allen 15 wird man nie vergessen können.
Dann ging der Weg durch endlose Korridore, die hellerleuchtet waren, um viele Ecken herum, bis wir vor einer schweren eisenbeschlagenen Tür standen, die aufgeschlossen wurde. Wir wußten, es ist das Todeshaus.
Wir traten in diesen Korridor ein. Links und rechts an den Zellentüren hingen schwarze Täfelchen mit weißer Aufschrift: TU. Todesurteil. Vor den Zellen lagen Kleiderpakete. Die Delinquenten mußten nackt schlafen, gefesselt.

Ich drückte Prof. Huber die Hand. Was sollte man sagen. Viel hatte man auf dem Herzen, ohne jedoch das rechte Wort zu finden. Es war zu schwer. Ich sagte ihm: "Wir werden immer an Euch denken. Es war nicht vergeblich." Prof. Huber sagte zu mir: "Hoffentlich kommen Sie bald heraus, Sie müssen sehr viel mitgemacht haben, und Sie wissen, was Sie dann zu tun haben."
Dann kam der Abschied von Alexander Schmorell, mit dem mich eine Freundschaft verband. In seiner jungenhaften Art sagte er mir noch: "Grüße Lilo recht herzlich von mir, ich habe viel an sie gedacht." Wir gaben uns fest die Hand.
Dann kam der Abschied von Willi Graf. Ehe wir aber den Mund auftun konnten, waren schon die Gefängnisbeamten zwischen uns, zogen uns auseinander. Ich kam in die Zelle, hinter mir wurde abgeschlossen. Ich war allein. Der Kopf dröhnte. Nach kurzer Zeit wurde die kleine Klappe geöffnet und herein guckte mit einer gleichmütigen Frage ein Gefängnisbeamter: "Auch Todesurteil?" "Nein", sagte ich, "ich komme zur Gestapo zurück." "Na, viel Vergnügen." Die Klappe war wieder zu.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2033-17

Die ganze Nacht ging ich in der Zelle auf und ab, rastlos an die Freunde denkend, die in den Nebenzellen untergebracht waren. Bruder, Schwägerin, Freunde, die schon durch den Henker umgebracht waren, standen lebendig vor ~~einem~~ mir. Die Nacht zog sich endlos hin, und das überreizte Gehirn glaubte jede Minute das Fallbeil des Henkers zu hören. Waren doch die Geschwister Scholl und Probst kurz nach ihrer Verhandlung hingerichtet worden.

Am nächsten Morgen um 11 Uhr wurde ich herausgeholt und zur Gestapo in die Briennerstraße gebracht. Quälende Ungewißheit: Freiheit oder Konzentrationslager oder Transport nach Berlin zu dennnoch laufenden Prozessen der "Roten Kapelle"?
Mittags 2 Uhr kamen zwei Gestapobeamte auf mich zu und erklärten die Entscheidung sei gefallen, ich sei aus der Haft entlassen und habe sofort zum Militär zurückzukehren.
Diese Entlassung scheint einem naiven Menschen kaum glaubhaft, aber sie war Taktik der Gestapo, wie die Katze die Maus aus den Fängen läßt, um sie nach einer gewissen Zeit wieder einzufangen. Man wollte einfach feststellen, was für Verbindungen ich nach diesem Prozeß wieder aufnehmen würde.
Zwei Tage später kehrte ich zu meinem Ersatztruppenteil zurück. Im August kam ich mit einer neuen Einheit nach Athen und am 20. Dezember 1943 erreichte mich das persönliche ~~Todesurteil~~ Vernichtungsurteil von Himmler.*) Im letzten Moment gelang es mir, auf dem Flugplatz Athen-Tatoi von der bereitstehenden Maschine zu flüchten und den antifaschistischen Kampf in der Folgezeit ~~mit der griechischen Freiheitsbewegung~~ in Griechenland fortzusetzen.

Oktober 1947

Dr. Carl Lamack

---

*) Leutnant, Gerhard Fauth – auch a.d. Münchener Studentenkreis – teilte mir unter Lebensgefahr den Inhalt des Geheimbefehls mit u. warnte mich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anhang

ZS-2033-18

Gerhard Fauth
München-Gröfelfing
WandlhamerStr.25

3o.Oktober 1946.

Eidesstattliche Erklärung.

Auf Wunsch des Herrn Dr.Falk Harnack erkläre ich an Eides statt:

1.) Herr Dr.Falk Harnack war als Gefreiter des ersten Zuges der Nachrichten-Kompanie 831, die dem Militärbefehlshaber von Griechenland, Athen, unterstellt war, von August 1943 bis zum Dezember 1943 mein militärischer Untergebener, da ich als Leutnant d.R. den ersten Zug dieser Kompanie führte.

2.) Etwa am 2o.Dezember 1943 händigte mir der Chef dieser Kompanie, damaliger Oberleutnant Kanne, einen "Geheimen Personalbefehl" des Reichsicherheitshauptamtes der SS aus, der im Original, gezeichnet als "Verfügung OKH (Chef H Rüst u BdE) 12 e-f Tr.Abt. (IIc) Nr. 1377/43 geh. vom 1.12.43., an die Kompanie auf dem Dienstwege gelangt war.

3.) Der Wortlaut des Befehls war sinngemäss (nicht wörtlich) folgender:

" Der Gefreite der Nachrichtenkompanie 831, Dr. Falk Harnack, ist sofort aus der Wehrmacht zu entlassen und in ein Sicherheitslager der SS zu überführen. Die Entlassung hat geheim und über die Nachrichten-Ersatz-Abteilung 4, Chemnitz, zu erfolgen. Über erfolgte Entlassung ist Meldung zu erstatten.
Begründung: Harnack ist der Bruder des am 22.Dezember 1942 zum Tode verurteilten und hingerichteten Oberregierungsrates Dr.Arvid Harnack, Berlin.- Obwohl Harnack seinen Bruder im Gefängnis mehrere Male besucht und dort wahrscheinlich Kenntnis von dessen hochverräterischen Umtrieben erhalte hat, hat er nichts zur Aufklärung des Falles beigetragen.
Ausserdem war Harnack im Frühjahr 1943 in den Münchener Studentenprozess verwickelt, wo er aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden musste.
Die Überführung in ein Sicherheits-Hauptlager der SS hat zu erfolgen, da es nicht zu verantworten ist, dass ein solcher Mann in der deutschen Wehrmacht verbleibt.
Gnadengesuch ist zwecklos, da auch der Führer in diesem Falle nicht anders entscheiden würde.

gez. Heinrich Himmler
Reichsführer SS und B.d.E.

Die Ausführung des Befehls wurde mir durch den Komp.Führer übertragen.

gez. Gerhard Fauth.

18

Institut für Zeitgeschichte - Archiv